



Spanien und Marokko.

Im Nachfolgenden findet der Leser eine kurze Darstellung des gegenwärtig schwebenden spanisch-marokkanischen Conflictes. Der Telegraph brachte vor einiger Zeit die Nachricht von der Ermordung des Vizekönigs in Tetuan. Der in englischer Sprache erscheinende „Gibraltar Guardian“ erzählt nun hierüber folgende Einzelheiten: Sennor Blanco befand sich an dem Unglücksstage in Gesellschaft zweier marokkanischer Strogensächter und verabschiedete sich von ihnen, um in seinem Leben der Ruhe zu pflegen. Er war aber noch nicht weit gegangen, als ihm plötzlich eine Schaar Mohammedaner den Weg versperrte und einige Schiffe auf ihn abfeuerten, welche sofort seinen Tod zur Folge hatten; eine Kugel war in seinen Schädel gedrungen. Nicht genug damit, ließen sie auf ihr Opfer zu, verletzten dem noch zuckenden Leichnam drei oder vier als tödtlich bezeichnete Dolchstiche und plünderten ihn bis auf Hemd aus. Die topperen „Wächter“, unter deren Augen sich das Verbrechen vollzog, suchten schleunigst das Weite, als sie die Gewehrschüsse hörten; so konnten die Verbrecher ruhig die Stadt verlassen und schlügen, wie erzählt wird, den Weg nach Anghera ein. Man sieht, wie wenig man sich auf die marokkanische Militärmacht verlassen kann, wenn selbst zehn mit Flinten bewaffnete „Wächter“ nicht im Stande waren, die Mordthat zu verhindern.

Angesichts des immer wahrscheinlicher werdenden bewaffneten Einschreitens Spaniens beginnt sich die dortige Journalistik mit der Frage der Wiederherstellung Marokkos zu befassen, wobei aus verschiedenen Privatbriefen ganz interessante Dinge zu Tage treten. Die wohlwollende Stellung, welche England zu jenem Banditenstaate einnimmt, würde jedenfalls eine curiose Illustration bilden zu seiner Eigenschaft als „mohamedanische“ Macht. Wir entnehmen denselben Folgendes:

Das marokkanische Heer setzt sich aus drei, nach ihrer Organisation, ihrem Upperrung und ihrer militärischen Schulung grundverschiedenen Elementen zusammen, nämlich: a) Die Bujario oder die schwarze Garde, ein vor Zeiten wegen seiner numerischen Stärke und seiner Tapferkeit berühmter Truppenteil; er zählt gegenwärtig höchstens noch 5000 Mann, von denen 1000 die unmittelbare Leibwache des Sultans bilden, 4000 aber zerstreut im Lande umherliegen. b) Die Ascar, die Regulären, eine Schöpfung Mulay Mohammeds, des Vaters des gegenwärtigen Sultans, der danach strebt, sie soviel wie möglich zu vervollkommen und sie in kleinen Abteilungen nach Gibraltar hinüberzuführen, wo indessen ihre bisheriger Unterricht bei englischen Officieren wenig Früchte tragen soll. Ueber einer ihrem Naturell und ihren Traditionen widerstrebenden schwerfälligen Taktik haben sie die Leichtigkeit und Schnelligkeit in den Bewegungen verloren, durch die sich der marokkanische Soldat früher auszeichnete. Die Bewaffnung dieser fast ganz aus Infanterie bestehenden Truppe beschränkt sich auf einige Tausend alter, schlechter Feuersteinflinten, die Marokko von der belgischen Regierung zu fünf Francs das Stück erstanden hat. Ihre Zahl überschreitet nicht 10.000 Mann, aber der größte Theil davon ist in ihrer Heimat, da der Sultan Viele beurlaubt, um den Sold zu ersparen. Ihre Uniformierung besteht aus alten rothen Jacken, welche sie von den Engländern in Gibraltar laufen, rothen Hügen und Pantoffeln. c) Die Mjosjen endlich sind der Landsturm, eine Art Bajonetts, denen jeder Waffenfähige angehört. Ihre Uniform ist ihre gewöhnliche Tracht, ihre Waffen die Straie, der Sabel und der Dolch, ihre Anführer die Stammeshäupter oder überhaupt Jeder, der durch Charakterstärke oder Tapferkeit den Anderen zu imponiren weiß.

Die Feldartillerie besitzt etwa dreißig Stücke, theils glatte, theils auch gezogene, einzelne darunter Geschütze Spaniens; sie wurden früher von Kriegen bedient, was aber längst aufgehört hat. Genie-Abtheilungen, Sanitätspflege, Militärverwaltung sind in Marokko natürlich unbekannte Dinge. Die Küsten sind ungenügend verteidigt und die besten Befestigungen, die von Mogador, welche Mr. Cornut aufgeführt hat, könnten das Feuer einer Panzerfregatte keine zwei Stunden aushalten. Die Strandgeschütze sind entweder unbrauchbar oder doch auf schlechten Lafetten angebracht. In Tanger sind neuesten, Dank gewissen Einflüssen, drei Batterien mit je zwei Geschützen mit einem Gewicht von 18 Ronnen im Baue begriffen. Diese Geschütze sind englische, Engländer sind auch die Ingenieure, welche ihre Placierung vornehmen und die Marokkaner mit ihrer Bedienung bekannt machen werden.

Privatbriefe aus Tanger unter dem 6. d. bestätigen die Nachricht von der Anknüpfung von Unterhandlungen durch den spanischen Vertreter wegen Genugthuung für den an Sennor Blanco begangenen Mord. Diese Schritte gesehen im Einverständnis mit den Vertretern der übrigen Mächte, in deren Namen ja der Ermordete die Leitung des Vizekönigs in Tetuan auf sich genommen hatte. Dem entgegen behauptet der oppositionelle „Imparcial“: „Schon vierzig Tage sind vorüber, seit in Tetuan der Director des internationalen Vizekönigs ermordet ward, und noch immer wissen die Regierungskreise nicht, ob unser Vertreter in Tanger allein oder im Namen aller übrigen Mächte gegen die Mordthat protestirt hat.“ Die „Epoca“ hält sein Vorgehen im ersten Falle für ein nicht sehr glückliches. Das ist, sagt der katholische „Siglo Futuro“ Alles, was man über einen Gegenstand weiß, der Spaniens Interessen und Ehre so nahe berührt.

fast goldenen blond, welches ehemals in England und heute noch in Schweden als die höchste weibliche Schönheit gilt, und die dunkle Bläue ihres Auges würde Kennerin mit dem Blau des Himmels oder der Bläue der Epäne vergleichen haben.

Gleichwohl war es weniger die Schönheit des jungen Mädchens, welche den Capitän fesselte; van Vorbed wußte, daß Schönheit nur eine vergängliche Blüthe ist. Was ihn zu ihr zog, das war vor Allem das Einfache, Klare, Intuitive ihres ganzen Wesens.

Bei van Vorbed's energischem Charakter, der nichts mehr als Unentschiedenheit haßte, hätte man denken sollen, würde derselbe, einmal entschlossen, sein Glück mit dem Gläubigen zu verknüpfen, mit einer Werbung nicht zögern. Allein der Capitän begab seine Gefühle in seiner Brust, und wenn er mit Miss Mary sprach, kam das Wort Liebe nie über seine Lippen.

Sie sind Beide jetzt meine Gefangenen, sagte er zu sich selbst, sie sind Beide mehr oder weniger abhängig von mir; ihr Geschick ruht in meinen Händen, und wenn ich je um sie werden sollte, so darf keinerlei Zwang auf sie einwirken; ich mag ihre Hand nur ihrer Zuneigung allein verdanken.

Und darum schwieg er; Niemand errieth diese Liebe, die sein Herz erfüllte; am wenigsten ahnte Miss Mary, daß sie es war, welche die Gedanken des Capitans am Tage und seine Träume in der Nacht beschäftigte. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— (Gesperet!) „Lustiger, warum fahren Sie nicht durch die \*\*-Straße? Der Weg ist doch kürzer!“ — „Ich kann nicht, die \*\*-Straße ist gesperrt!“ — „Sie irren sich, Lustiger, ich bin vor einer halben Stunde durch die Straße gegangen!“ — „Sie ist doch gesperrt, wenigstens für mich — es wohnt ein Gläubiger von mir dort!“

— (Aus der Kinderstube.) Fräulein Helene ist eine junge Dame von vier Jahren. Sie hört ihren kleinen Bruder, der einige Monate alt ist, im Zimmer ihrer Mutter schreien, als ob er am Spieß stecke. „Sag' mal“, sagte sie zur Amme, „woher ist denn der kleine B...der eigentlich gekommen?“ — „Der liebe Gott hat ihn geschickt, mein Kind.“ — „Ach so“, meint Fräulein Helene, „jetzt verstehe ich; der kleine Bruder hat da oben so furchtbar geschrien, daß man ihn lieber um geschickt hat.“

Irland.

S. P. Budapest, 21. December. Die Delegationen sind nun auf unbestimmte Zeit verlagert, und Graf Andrássy kann sich nach Terebes begeben, um von den anstrengenden Kämpfen, die er durchgeföhrt, auszurufen. Er bedarf dessen in hohem Grade, denn er ist körperlich fast indisponirt. Wenn seine Gegner spöttisch sagen, er sei ganz „Bismard“ geworden, so haben sie wenigstens insofern nicht Unrecht, als Andrássy seit einiger Zeit thatsächlich an Nervenzuständen empfindlich leidet. Er selbst äußerte dieser Tage zu einem Freunde: „Noch eine solche Campagne und ich bin aufgegeben.“

Sehr viel bespricht man heute einen langen Besuch, den der Czarenfürer Dr. Niegler dieser Tage dem Finanzminister Breitt gemacht hat. Es kann nicht verwundern, daß das Gerücht diesen jedenfalls einigermaßen seltsamen Besuch mit der schwebenden Ministerkrise in Verbindung bringt. Da es freilich richtig oder auch nur wahrscheinlich ist, daß ein Gesandte in das künftige Cabinet berufen werden wird, gleichwie Galizien seinen besondern Minister hat, muß dahingestellt bleiben.

Die Wiener „Politische Correspondenz“ nimmt bekanntlich seit längerer Zeit nichts weniger als einen russenfreundlichen Standpunkt ein. Wenn dieses officiöse Organ in seinen Meldungen über die Gewaltthatigkeiten der Bulgaren gegen den ostrumelischen Finanzdirector Schmidt konstatiert, daß die russischen Generale jenes Treiben durchaus nicht billigen, so geht daraus hervor, daß von russischer Seite die widerspännige Haltung der Bulgaren in Rumelien wenigstens jetzt nicht mehr favorisirt wird.

Daß die Russen gegen die dortige Bevölkerung nicht gewaltsam einschreiten, können ihnen unbestimmte diplomatische Kreise gar nicht verargen, und die Letzteren gestehen auch, daß sie den Russen glauben, wenn diese versichern, sie hätten die Bulgaren nicht erst aufzuheben gebraucht, sondern dieselben wollten aus eigener Initiative den Anstoß an das Fördern zum Bulgarien anstreben. Um so ernster freilich beurtheilt man alle diese Vorgänge, in denen man das kräftigste Argument für das vielversprechende Project einer gemischten Occupation Rumeliens erblickt. Dem Dementi, welches das „Journal de St. Petersburg“ den Nachrichten von den Unterhandlungen über eine solche gemischte Occupation entgegensetzt, will man in hiesigen diplomatischen Kreisen lediglich eine formelle Verweigerung zuerkennen.

Wien, 20. December. Im Abgeordnetenhause gab es heute bei der Rede Horst's über die Wehrgejes-Vorlage lebhafteste Scenen. Gegen eine Aeußerung Sturms's polemisirend, sagte der Minister, daß unsere Armee sich aus 1866 tapfer geföhrt habe, aber sie war damals verurtheilt zur Inferiorität in der Bewaffung und zur Inferiorität in der Stärke. (Wiederholung links. Rufe: Zur Inferiorität in der Führung! An der Führung tag es!) Präsident: erhebt, den Redner nicht zu unterbrechen. Der Minister fortsetzend: Es mag sein, daß auch andere Factoren die Schuld tragen, allein die Behauptung halte ich aufrecht, daß unsere Armee sich auch damals heroisch föhrt. (Rufe links: Das wurde nicht bestritten!) Der Minister: Aus alledem ergibt sich, daß man die Arme nicht in die Lage bringen darf, daß sie inferior an Waffen, inferior an Zahl sei. Von einer solchen Arme könnte man wohl erwarten, daß sie für die Ehre ihrer Fahne kämpft, aber nicht auch, daß sie siegt. (Bewegung.) Der Minister schließt mit der Bitte, das Haus möge die gegenwärtigen Verhältnisse berücksichtigen und bedenken, daß es nie notwendiger wie heute war, daß beide Reichshälften sich zu einander sehen. (Bisul im Centrum und rechts. Lebhaftes, andauerndes Böhren auf der äußersten Linken. Erneuerte lebhafteste Befallsrufe. Der Minister wird von seinen Collegen beglückwünscht.) Auf dem Gallerie des Hauses befanden sich heute viele Studenten des aufgelösten Lejevereins, die eine Interpellation in ihrer Angelegenheit erwarteten. Dieselbe wird nicht gestellt werden; Kopp lehnte ein diesbezügliches Verlangen ab.

Prag, 18. December. Unter massenhaftem Andrang der Bevölkerung kam nach 7 Uhr Abends J. W. Philippovics auf dem Bahnhofe an. Er wurde vom Kronprinzen, der Generalität und allen dienstfreien Officieren, den Deputationen der Garationen des Landes, dem Stadtverordneten-Collegium und der Deputation der kroatischen Studenten unter den Klängen der Volkshymne empfangen. Nach Begrüßung des Kronprinzen und Empfang der Generale schritt der Feldzeugmeister die Ehren-Compagnie und die Bürger-Engarde ab. Als der Feldzeugmeister bei den Stadtverordneten angekommen war, hielt Bürgermeister Stramit eine Ansprache, worauf stürmische Hoch- und Slaava-Rufe erschallten. Dann trat die aus sieben Mitgliedern bestehende kroatische Deputation vor und überreichte einen silbernen Vorbedankung auf rothem Sammetstücken unter folgender kroatischer Ansprache:

„Glorreicher Feldherr! In Auftrage Sr. Majestät des Königs überschreit Ew. Excellenz die Grenzen unserer großen Monarchie, um in die verlassenen jenseitigen Provinzen die Frucht der Cultur zu tragen. Die edelsten Absichten unserer erhabenen Monarchie streben auf Wiederverstand, welchen Ew. Excellenz an der Spitze der tapferen Armee mit Heldenmuth und seltener Ausdauer bewältigt und einen festen Grund zur Vohn des Fortschrittes gelegt haben. Ueber diesen Erfolg freuen sich am meisten die kroatische Nation, da sie den benachbarten Stammesgenossen die Bruderhand reichen kann. Die kroatische akademische Jugend fühlt sich berufen, der Bevölkerung Bosniens der aufrichtigsten Freund und später ihr Führer zu sein. Die jubelnden Kroaten in Prag können die Wünsche nicht unterdrücken, die sie für den glorreichen Feldherrn hegen.“

Nach stürmischen Hochrufen beantwortete Philippovics zunächst des Bürgermeisters Ansprache: Er habe tauze Freunde empfangen, in die Mauern der altemährischen schönen Stadt Prag zurückkehren zu können, in die Mitte einer Bevölkerung, die sie durch patriotische Gesinnung und Opferwilligkeit gegenüber der Arme stets hervorgehoben hat. Die Auszeichnung der Stadt erfüllt ihn mit aufrichtiger, würdiger Freude, mit wirklichem Stolz, weil eben eine solche Bürgerchaft seinen bescheidenen Verdiensten in so ehrenvoller Weise Ausruhm verleiht. Er werde als Ehrenbürger Prags diesen Ehrenstitel mit größtem Stolz im Herzen bewahren.

Stürmische Hoch- und Slaava-Rufe folgten der Rede. Hierauf zu den kroatischen Studenten gewandt, ermahnete er in kroatischer Sprache dieselben zu patriotischem Wethen zum Fall des Vaterlands, zum Hille Desferreich-Ungarns, in dessen Verbund Bosnien immerdar bleiben möge. Unter den Klängen der Volkshymne und lebhaften Hochrufen der Menge verließ Philippovich den Bahnhof und fuhr in einer Equipage durch das Militärs-Palast über den Hauptmarkt zu dem gepanzerten decorierten General-Commando.

Auf der Kleinsten wurde Philippovich enthusiastisch begrüßt. Die Haupt-Statue, ebenso das General-Commando waren elektrisch beleuchtet. J. W. Dahlen hielt eine Ansprache, in welcher gesagt wird: Das ganze Generalat habe den Abgang Philippovich's nach Bosnien betrauert. Gute empfinden daselbe die tauze Freunde über seine glorieöse Rückkunft. Wir sind stolz, den ruhmgekrönten Sieger, den tapferen Feldherrn zu begrüßen. Philippovich dankte glücklich und schloste in kurzen Umrissen seine Mission. Baroness Paula Philippovich (das Köpferchen des Commandorenden) legte ein reichendes Empfangsgeldchen vor, das der Ober-Stabsarzt Bernstein verfaßt hatte. Der Fackelzug zu Ehren Philippovich's gestaltete sich äußerst imposant.

Ungarn.

Berlin, 18. December. Die „Provinzial-Correspondenz“ berichtet über die Abschiedsaudienz des Grafen Karolyi; der Kaiser habe dem

Grafen, welcher zu dreien Malen in schwierigen, bedeutsamen Zeiten die Beziehungen zwischen Desferreich-Ungarn und Preußen, respective Deutschland, zu vermitteln hatte, die wärmste Anerkennung für den ersten Eifer und die Umsicht ausgesprochen, womit der Graf sich dieser Aufgabe unterzogen und sich damit ein hohes Verdienst um die Befestigung der wahrhaft freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Regierungen und Staaten erworben. Zugleich hat der Kaiser ein lebhaftes Bedauern darüber ausgedrückt, ihn aus seiner hiesigen Stellung scheiden zu sehen. — Ferner reproducirt die „Provinzial-Correspondenz“ die Worte, mit welchen Graf Andrássy bei den günstigen Verhandlungen der österreichischen Delegation Deutschlands Stellung zu Desferreich-Ungarn verhielt.

Paris, 18. December. Dem „Temps“ wird aus Wien gemeldet: England ist befreit, eine Einigung der Mächte zu Stande zu bringen, um der Türkei zu gestatten, auf Grund des Artikels 16 des Berliner Vertrages gewisse Gebiete im Balken zu occupiren. — Das französische Gouvernment hat sich betrefis der zwischen der Pforte und England stattfindenden Verhandlungen wegen Abschlußes einer neuen Convention, welche die Ueberlassung von Alexandrette stipuliren würde, bei dem Londoner Cabinet angefragt.

Konstantinopel, 18. December. Die Pforte ordnete auf Andringen Englands die unverzügliche Erweiterung der Befestigungen Erzerums nach den Principien des modernen Fortifications-Systems an. Erzerum erhielt 6 neue detachirte Forts, außerdem wird das Cuphat Thal in einem Rayon von 10 Kilometern besetzt. Die Arbeiten haben bereits begonnen, schwere Positionsgeschütze wurden von Tophrum nach Trapezunt bereits abgedenkt. Betrefis des Verhältnisses zu Desferreich-Ungarn beabsichtigt die Pforte von einer formellen Convention abzusehen, dagegen durch eine Declaration, welche gleichzeitig dem Grafen Zich und durch den türkischen Botschafter an maßgeblicher Stelle in Wien abzugeben wäre, ihr Einverständnis mit dem von Berliner Vertrag in Bosnien und der Herzegovina, einschließlich des Districts von Novi-Bozar, geschaffenen Situation zu manifestiren. Bei den unaußerordlichen Fluctuationen in Pfortenkreisen ist es aber fraglich, ob diese Ansicht als endgültig anzunehmen sei.

Salonich, 18. December. Der vor vierzehn Tagen von Konstantinopel aus gegebene Befehl zur Räumung des Paschaliks von Novi-Bazar wurde plötzlich widerrufen. Vier schwache Divisionen holten unter Osman Nuri Pascha die Punkte Sienica, Novi-Bazar, Mogosna, Mitrovica, Pristina, Ueskub, Kumanovo und Egri-Palanka besetzt. Die bulgarischen Insurgenten-Banden im Sandhsal von Sereth erhalten fortwährende Zugüge aus dem Barda-Thale und aus den bulgarischen Dörfern an den macedonischen Seen; dagegen läßt der hiesige Gouverneur Nisaf Pascha das Gerücht verbreiten, die Insurgenten von Sereth hätten die Waffen niedergelegt.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. December. — Der k. ung. Minister für Ackerbau Gewerbe und Handel hat zu landwirthschaftlichen Berathungen im Klein-Kolter Comitat Josef Gal für den Glatzbezirk, Ludwig Gyara für den Radnoter, Baron Georg Szent-Andreas für den Pogranitzer und Stefan Sereny für den Diebentmarter Bezirk ernannt.

— (Postales.) Zu besetzen ist im Hermannstädter k. ung. Postdirections-Bezirk eine Unterbeamten-Stelle; dieselbe ist gegen Ertrag einer Caution von 200 fl. mit 400 fl. Jahresgehalt, 60 fl. Wohnungsgeld und Dienstreiseunterstützung in natura dotirt. Die im Sinne des 2. Paragraphen des 1873 instractiven Gejeses bis 31. Januar 1879 bei der hiesigen k. ung. Postdirection zu überreichen.

— (Generalversammlung des Hermannstädter Comitats.) Die Sitzung wurde Sonntag Nachmittag 4 Uhr eröffnet, wozu im Ganzen etwa 38 Mitglieder sich eingefunden hatten. Nach Vorlesung und Bestätigung des letzten Protocols gelangte das Statut über die Anstellung von Bezirks-Thierärzten zur Verhandlung. Ueber Antrag Dr. Lindner's wurde im §. 3 eine physikalische Verichtigung vorgenommen und über Antrag Josef Schuster's der §. 7 zu folgender Fassung abgedenkt: „Es soll darauf hingewirkt werden, daß die Bezirks-Thierärzte Unterricht im Beschlagen der Pferde an Veterinärmedie erhalten.“

In dem nun folgenden „Statut für den Hermannstädter Thierzucht-Verein“ veranlaßte gleich der §. 2 eine langwierige Debatte. Der Antrag Dr. Lindner's wurde endlich zum Beschlusse erhoben und es lautet demnach der §. 2: „Die jährliche Umlage beträgt a) für ein Stück Großvieh über 2 Jahre alt 6 kr., b) Pferd oder Rind unter 3 Jahren per Stück 3 kr., c) Ziegen, Schweine per Stück 1 kr., d) Schafe per Stück 1/2 kr., Saugkälber und Sauglämmer, dann Lämmer, Ferkel und Ferkel sind nicht zu coarificiren und werden für dieselben nichts gezahlt.“

Im Ubrigen blieb das Statut unverändert. Der nächste Gegenstand betraf die Errichtung von Baumhäusern zum Zwecke der Straßenbefestigung. Nach Antrag des ständigen Ausschusses wurde die Verhandlung hierüber bis zur geföhrenen Durchführung des Fortschrittes vertagt.

Das Gejes des Magistrats Majldach um Genehmigung eines Strafartikels betrefis Feldpolizei-Verordnungen, die Bezugs der Städte Hermannstadt und Majldach pro 1879, die Vorschläge einiger Comitats-Gemeinden und das Gejes des Hermannstädter Magistrats um nachträgliche Bewilligung der Vorauszahlung von 2000 fl. zu Eisenbahngewinnen werden anstandslos genehmigt. Dagegen wird das Gejes der Gemeinde Hltan um Freisprechung von der Straßenconcurrentz-Abschöpfung dem k. Beamten zur Begutachtung überwiesen.

Hierauf wird der Gemeinde Gierlesau gestattet zur Brückenbau ein Darlehen aufzunehmen, der Gemeinde Resinar der Kauf von Poststellen bewilligt und den Gemeindevorständen von Talska die Gehalts-erhöhung gewährt. Das Gejes der Gemeinde Hamersdorf wegen Abschreibung alter Actenbücher geht zur Ergänzungs zurück, dagegen wird derselben Gemeinde die Aufstellung musikalischer Instrumente und Reparatur der Thurmuhre genehmigt.

Gemso wird für Kleinheimen die Vorauszahlung von 600 fl. auf Feuerlöschgesellschaften gestattet.

Es folgte hierauf das Pensionsgesuch des Majldacher Bürgermeisters Simon Baloniri. Der ständige Ausschuss hatte beantragt, es solle demselben wegen Dienstunterbrechung unter Anrechnung von 17 Jahren 8 Monaten Dienzeit eine Pension von 450 fl. zuerkannt werden.

Macellariu stellte den Gegenantrag: Mit Rücksicht auf die durch die Pensionierung Ditts's und Dmanig's geschaffenen Bedarfsfälle solle Bürgermeister Baloniri unter Anrechnung von 30 Jahren Dienzeit mit einer Pension von 800 fl. in Ruhestand versetzt werden.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag Macellariu's mit 15 gegen 14 Stimmen angenommen.

Als letzter Punkt wurde noch für die Verwaltung des Beschlüßes, Majldacher und Neumärkter Stuhlsfußes und des Straßenaufwandes dem Cassier Sander eine Remuneration von 237 fl. und dem Controlor Bertleff von 74 fl. 44 kr. zugesprochen.

Schließlich brachte der Vorsitz noch einen Antrag des Mitgliedes Michaleis wegen Abgelung der Postzustellung auf den Gemeinden zur Kenntniß und die Versammlung beschloß diesen Gegenstand in der nächsten Sitzung zu verhandeln.

Nach erschöpfter Tagesordnung wurde die Sitzung um 7 Uhr durch den Herrn Vorsitzenden geschlossen.



